

Probleme im Sommer

Autor(en): **S.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

meiner geringsten Brüder gefan habt, das habt ihr mir getan.» Matth. 25, 40.

Als im Jahre 1942 einige Schweizerinnen in Frankreich hilfsbedürftige Kinder abholten, durften sie für die Wohltätigkeitsbereitschaft unseres Landes mancher Wort herzlicher Anerkennung entgegennehmen. Die Dame, welche dem französischen Präfekten antwortete, aber sprach: «Wir danken Ihnen, dass Sie so reizend zu uns sind und uns Ihre Kinder anvertrauen.» Diese Frau hat es erfasst, dass Geben seliger ist als Nehmen. Möchten alle Schweizerkinder zur Einsicht in diese Seligkeit gelangen.

Aber die Kinder in der Stadt? Grüsst ebenfalls, wenigstens eure Seelsorger, eure Lehrer und Lehrerinnen, eure Nachbarn, Verwandten und Bekannten, sowie eure Wohltäter und Wohltäterinnen. Es schadet nichts, wenn der Mechanismus des Stadtbetriebes auch in etwas von der Freundlichkeit von Mensch zu Mensch durchsetzt wird. Es wird sogar dort besonders ein Leuchten sein, wo der dunklen und leblosen Ecken aus Stein und Eisen nur allzu viele sind. Wenn euch aber ein Kind begegnet, mit dem ihr eben erst einen Span hattet, was dann? Dürft ihr mit trotziger Miene an ihm vorbeimarschieren oder doch geflissentlich auf die andere Seite schauen? Nein! Grüsst es

dennoch. Denn euer Gruss kann zur Brücke werden, auf der ihr euch bald wieder finden könnt.

Kommt ein Student in bunter Mütze in die Ferien oder ein Töchterchen aus dem Pensionat zurück, so möchten sie den Leuten daheim gerne beweisen, dass sie im Institut höhere Bildung geniessen durften. Nicht wahr? So geschehe es auch. Aber, bitte, nicht durch Vorbeistolzieren an ehemaligen Kameraden und Kameradinnen, welche selbst nicht höhere Schulen besuchen durften. Denn sonst blamiert ihr nicht nur euch selbst, sondern auch die Erzieher, welche euch sicher den Grössenwahn nicht zur Pflicht gemacht. Auch den Mann, welcher die vaterländische Scholle bebaut, und die Nachbarin, welche noch als Greisin in der Fabrik ihr kärgliches Brot verdient, werdet ihr gewiss noch kennen. Oder? Warum grüsst ihr sie denn nicht mehr? Sind sie, welche täglich mit dem Leben ringen, nicht trotz allem noch mehr wert als ihr, die ihr euch erst noch auf den Lebenskampf vorbereitet? Als ihr, die ihr noch in keiner Weise den Beweis geleistet, dass ihr ihn ebenso in Ehren bestehen werdet, wie sie ihn in Ehren führen?

St. Peterzell.

C. E. Würth.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Probleme im Sommer

Neulich meinte ein älteres Fräulein, eigentlich seien doch die Lehrerinnen stark mitschuld an den Schamlosigkeiten und Torheiten unserer Sommermode. — Da glaube ich doch, wir dürfen mit gutem Gewissen gegen diesen Anwurf protestieren. Ich wüsste wenigstens von all den vielen Kolleginnen im V. K. L. S., die ich persönlich kenne, keine, der man hier direkte Schuld vorwerfen dürfe. Uebrigens ist die Frage der Mode ja im allgemeinen erst richtig

aktuell, wenn die Mädchen der Schule und somit unserer Führung entwachsen sind.

Vielleicht aber wäre es uns möglich, wenn wir wieder einmal überlegen, wie diese unschamhafte Mode propagiert wird, um unsere Schülerinnen im voraus etwas besser dagegen zu wappnen.

Es ist sicher, dass viele Modeschöpfer und manche Frauen und Töchter in der Kleidung bewusst das Erotische, Verführerische betonen.

Wenn wir bei unseren Schülerinnen ebenso bewusst den Sinn für das Gute geweckt und gepflegt und sie zur Gewissenhaftigkeit angeleitet haben, sind wir nicht mitverantwortlich an diesem «Geheimnis der Bosheit».

Ein grosser Teil, wohl die meisten der unanständig gekleideten Frauen, sind jedoch gedankenlose Mitläufer. Sie lassen sich von der Modewelle urteilslos und willenlos mitschwemmen. Diese «Herde» zwingt uns allerdings zu einer ernsteren Gewissenerforschung. — Haben wir uns wirklich nach Kräften bemüht, unsere Mädchen zu selbständigem Denken und Handeln anzuleiten, haben wir immer wieder in jedem Fach selbständiges Denken und Arbeiten verlangt? Oder haben wir vielleicht durch bequemen Massenbetrieb, stures Kopieren- und Nachschwätzenlassen dies Mitläufertum begünstigt? Haben wir individuelle Begabungen und andersgeartete Charaktere «der Einfachheit halber» gleichgeschaltet, anstatt Persönlichkeiten Masse erzogen? (Selbstverständlich werden wir uns auch von dem andern Extrem hüten, extravagante Eigenbrötler zu züchten.) Gerade bei den Mädchen, bei denen so gerne die Gefühle das nüchterne Denken überwuchern, ist es notwendig, sie immer wieder zum Denken anzuhalten. Und gerade die Mädchen mit ihrem oft übergrossen Anlehnungsbedürfnis müssen bewusst zur Selbständigkeit erzogen werden.

Trotz hingebender Erzieherarbeit werden wir aber nie alle Mädchen zu der gewünschten Selbständigkeit im Denken und Handeln führen

können. Da heisst es denn, den Schwachen Vorbilder geben, an die sie sich halten können. Es gibt sicher wenig Lehrerinnen, die sich der Verpflichtung nicht bewusst sind, hier selber Vorbild zu sein, sich geschmackvoll, einfach, aber gediegen zu kleiden.

Freilich wiegt dies Vormachen leider wenig gegen die Flut gegenteiliger Propaganda auf der Strasse, in Schaufenstern und nicht zuletzt in Zeitschriften. Was wird da alles geschwätzt in lapidaren Sätzen, die willensschwache Menschen einfach mitzwingen: «Man trägt . . . Die elegante Dame muss . . .» Und die dazu gehörigen Bilder (man beachte auch den Inseratenteil) gewöhnen das Auge an alle Ausschmähtheiten, bis «man nichts mehr dahinter sieht». Ob wir nicht da und dort die Möglichkeit haben, unsere guten kathol. Wochenhefte zu unterstützen und zu verbreiten und dadurch verhüten zu helfen, dass unser katholisches Volk von den leichten Lebensauffassungen gewisser Blätter beeinflusst werde.

Vor allem aber wollen wir mit unsern Schülerinnen immer das wahrhaft Schöne lieben und pflegen. Und dies ist immer echt und edel.

S. B.

Katholische Lehrerinnen

welche einen eigenen Schwimm- und Spielkurs (mit eidgen. Subvention) besuchen möchten, mögen sich melden bei Herrn Elmiger, Präs. der Turnkommission, Littau (Luzern).

Der Kurs könnte zustande kommen, wenn sich ca. 24 Lehrerinnen meldein.

S. B.

Mittelschule

Geometrie und Philosophie

Es ist neben vielen anderen Erfahrungen — trotz allem Geschrei über Oberflächlichkeit unserer Zeit und Jugend — ein hocheifreuliches Zeichen für wachsendes Interesse an geistiger, besonders philosophischer Vertiefung, dass das Buch unseres Luzerner Kollegen Prof. G. Hau-

ser*: Geometrie und Philosophie, das 1942 erstmals erschien, schon nach zwei Jahren ver-

* G. Hauser, Geometrie und Philosophie, eine Einführung in die Grundlagen der Geometrie für gebildete Laien. 2. verbesserte Auflage. Luzern 1946. Verlag Räber & Cie.